

Laibacher



Beitung.

Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Des h. Fronleichnam-Festes wegen erscheint die nächste Nummer Freitag den 12. Juni.

Nichtamtlicher Teil.

Englands zollpolitische Absichten.

Man schreibt aus London: Jetzt, wo die erste Erregung, welche den Erklärungen des Premierministers Balfour und des Kolonialsekretärs Chamberlain über eine neue fiskalische Politik folgte, einer ruhigeren Auffassung zu weichen beginnt, kommt man allmählich dazu, die wahren Eindrücke kennen zu lernen, welche in den verschiedenen politischen und sozialen Kreisen durch jene Erklärungen verursacht worden sind. Man kann im allgemeinen nur sagen, daß das Resultat nicht hinter den Erwartungen zurück geblieben ist. Man muß von den ungünstigen Stimmen zunächst die in Wegfall bringen, welche durch die irrigen Annahmen veranlaßt wurden, einmal, daß die neuen Vorschläge keine gemeinsame Vertretung im Kabinette fänden, und sodann, daß man seitens der Regierung beabsichtige, in absehbarer, näherer Zeit einen Appell an das Volk zu richten. Über das Ergebnis der ersten Annahme braucht man sich nicht einmal auszulassen. Es ist ja inzwischen, zumal durch die Erklärungen des Premierministers im Hause, völlig klar gelegt, daß es sich um die Einleitung einer vom Gesamtkabinette gutgeheißenen neuen Politik handelt. Wie die zweite Annahme überhaupt Platz greifen konnte, ist schwer verständlich. Es war ganz klar, daß die opponierenden Stimmen im ersten Augenblicke die übermächtigen sein mußten. Ein Abweichen vom Freihandel mußte den meisten als bare Unionspolitik erscheinen, weil die Massen gewöhnt worden sind, Freihandel und Fortschritt als sich bedingende Begriffe anzusehen. Es wird naturgemäß den meisten in der ersten Zeit schwer fallen, sich eine Idee zu finden, daß der Fortschritt gerade durch eine Modifikation der alten Begriffe erreicht werden muß und wird, sowie daß es sich nicht mehr um England und das Ausland handelt, sondern um ein weitläufigeres koloniales Weltreich und die anderen

Nationen. England konnte sich nie selber erhalten. Das britische Reich kann auf dieses Ziel losgehen, zumal wenn es zu Anfang der wohlwollenden weiteren Unterstützung durch befreundete Nationen sicher ist, wie man dies als Tatsache ansehen muß. Der wahre Fortschritt liegt in der Entwicklung des Reiches, von dem das Mutterland immerhin nur ein Glied ist. Die Entwicklung des Reiches, die Interessen der Mehrzahl fast aller Glieder nicht weniger wie die des Ganzen, verlangen eine Wendung.

Zu dieser neuen Auffassung muß freilich die Masse der Bevölkerung erst erzogen werden. Darum wäre es ganz unpolitisch, es wäre ein direkter taktischer Fehler gewesen, wenn man zum sofortigen Kampfe herausgefordert hätte. Je mehr aufklärende Zeit verstreicht, umso mehr werden die neuen Ideen Wurzel fassen. Das Kabinett kann daher nicht nur, es muß ruhig warten, bis sich ein Wechsel der Anschauungen vollzogen hat. Und daß sich ein solcher Wandel vollziehen wird, daß sich die Bevölkerung ohne Rücksicht auf ihre sonstigen politischen Prinzipien zu der Auffassung des Kabinetts bekehren wird, dafür liegen jetzt schon genügende Anzeichen vor. Zumal die Haltung der kommerziellen Kreise, speziell der Handelskammern, kann die Regierung nur mit großer Befriedigung erfüllen. Und die Handelskreise sind schließlich der Kern des englischen Volkes. Aber auch die arbeitenden Klassen dürften einlenken, wenn sie sehen, daß sie einmal durch die Neuerungen nicht fühlbar geschädigt werden und daß sie auf der anderen Hand durch ihre Zustimmung die Regierung in die Lage setzen, endlich reiche Mittel für eine ausgedehnte soziale Unterstützungspolitik zu gewinnen, von der sie nur durch den Mangel solcher Mittel bisher abgehalten worden ist, eine Alterspensionsgesetzgebung, die Lösung der Frage besserer Behausungen für die arbeitenden Klassen und dergleichen mehr. Die Regierung gab die Idee, an der Nation ist es, selber erwägend und diskutierend an einer festeren Gestaltung im einzelnen mitzuwirken.

Vom Auslande darf die neue Politik aber am allerwenigsten als feindselig aufgefaßt werden. Großbritannien beansprucht nur das, was alle Länder der Erde seit langem für sich gefordert haben. Es ist von

keiner Zollkriegspolitik die Rede, sondern nur von einer allmählichen, den Handelsverkehr möglichst wenig empfindlich störenden Entwicklung. So erscheint es nicht nur absolut ausgeschlossen, daß irgend welche Friktionen in dem ökonomischen Verkehr mit anderen Ländern entstehen — England wird sich jede mögliche Mühe geben, solche beklagenswerte Möglichkeiten zu vermeiden — es darf auch erhofft werden, daß der internationale Handelsverkehr in seinem Umfange überhaupt nicht geschädigt wird, wenn er auch unter anderen Bedingungen erfolgen soll. Es wird nicht unmöglich sein, mit der Entwicklung einen anderen modus vivendi einzuführen.

Der Generalagent für Neu-Süd-Wales, Henry Copeland, erklärte in einem Interview, man könne sich keine richtige Meinung bilden, so lange Chamberlain keinen bestimmten Plan vorgelegt habe, die Minister könnten aber keine bestimmten Vorschläge formulieren, bevor sie nicht über die Wünsche der einzelnen Kolonien informiert seien. Man müsse daher zuerst eine koloniale Konferenz einberufen. (Chamberlain wollte bekanntlich eine solche Konferenz erst nach der Abstimmung des Volkes haben.) Die Kolonialkonferenzen sollten zwar nach der letzten Abmachung nur alle fünf Jahre einberufen werden, aber es bestche hier eben ein Ausnahmefall. An sich ist die Idee ganz gut. Sie paßt nur schlechter in den konstitutionellen Rahmen und wirkt nicht so agitatorisch, wie Chamberlain sich die Entwicklung gedacht hat. Er möchte, daß das englische Volk im nächsten Wahlkampfe zu der von ihm gegebenen Idee Stellung nehme und die bisherigen Parteiformationen in Fluß geraten. Wenn nun die Kolonialkonferenz tagt, sind es ihre Vorschläge und nicht die der Minister, welche das Operat bilden. Und über die so vorgetragenen Wünsche der Kolonien könnte das englische Volk überhaupt kaum bestimmen. So ist denn unleugbar ein circulus vitiosus entstanden. Inzwischen verbreitet sich der Kampf um die Chamberlainschen Ideen in England in immer breitere Schichten mit immer wachsender Energie.

Feuilleton.

Im fünften Stock.

Berliner Skizze von Max Wundtke. (Fortsetzung.)

„Hättst du man dem Wirt nicht die Miete vorbringen getragen. Der konnte noch warten.“
„Det er uns uff die Straße setzt, nich wahr?“
„Wo de Kleene so elend is.“
„Wir brauchen det Feld neetiger als der.“
„Ja danke Gott, det et weg is. Wir können so schon die zwölf Mark for einen Monat knapp zusammentragen. Wüchte wissen, wie wir denn zwee Monate uff eenmal bezahlen wollen.“
„Na, erst komm immer id. Allemal.“
„Du, jawoll! Aber id will meine Ordnung zu Hause haben.“
„Ja, und nischt zu fressen.“
„In'n Bauch kann eenen niemand tucken, und det jehst ooch niemanden wat an. Aber id will mir nich bereben lassen.“
Der Mann zuckte verächtlich die Achseln. Das er „zu dumm“, aber er hüttete sich, es zu sagen. Schwermüde stand er auf und griff nach der Mütze.
„Und von der Armentkommission is ooch noch keen Hund dajewesen?“
„Ree!“
„Na, denn will id jehen. Bielleicht hab' id Glück.“
Aber er zögerte noch. Die Frau sah ihn mit tallos angstvollen Augen an.
„Und id muß doch wech,“ sagte sie halb wie im Selbstgespräch. „Denn soll die Kleene janz alleine

bleiben? Bei den Stiekhusten? Wenn ihr nu wat passiert? Und kein Mensch is da.“

Er gab keine Antwort.
„Du könntest doch ooch een andermal jehen.“
„Det eilt woll nich mit meine Arbeit, wat?“
„Oder . . . t is jehst erst sieben. Bis um meine, halb zehne könntest du doch zurück sin. t is doch keene halbe Stunde bis zu Vorsig.“
„Will mal jehen,“ versetzte er diplomatisch.
„Haste nich 'n paar Tröschken lose?“
„Mann! Wo ma nich satt zu essen haben . . .“
„Bloß 'n paar Tröschken! Det jehst doch ooch nich, det man so ohne eenen Fennig Feld in de Tasche . . .“
„Lenchen muß Milch haben, der Lebertran is ooch alle —“
„Lebertran! Is ja Mummipiz! Det Reich hilft ooch nischt.“
„Wenn de jleich wiederkommst . . . 'n Tröschken hab' id noch.“
„Zwee, Mutterken.“
„Kommste jleich wieder?“
„Ja, id komme. Ja bin um meine wieder da.“
„Aber Paul . . . dhu mir det nich an . . . id verlaß ma druff. De Kleene kann jehst nich alleine bleiben.“
„Na ja doch; id wer schonst kommen.“
Sie schob zwanzig Pfennige auf den Tisch.
„Wort halten, Paul,“ flehte sie.
„Ja komme. Aber wenn ich nu Arbeit friege und jleich dableiben soll?“
„Det wär 'n Sejen. Denn muß et ooch jehen. Denn kann man sich eben nischt vorwerfen, wenn wat passiert.“
„Na adche ooch, Oll.“

Ohne ein Wort zu verlieren und ohne ihm einen Blick nachzusenden, machte sie sich wieder an ihre häuslichen Besorgungen, als ob ihre Seele von nichts weiter erfüllt wäre. Und zwischen hindurch warf sie sorgliche Blicke nach dem Bette ihres Lieblings.

Gegen neun Uhr wiederholte sich der Hustenanfall des Kindes und wie immer war sie rührend und ängstlich um die Kranke bemüht. Da klopfte es. Die Frau fuhr zusammen. Wer mochte das sein? Ihr Mann pflegte nicht anzuklopfen.

Ein Mann mit einem recht würdevollen Gesichte und einer Altenmappe unter dem Arme trat ein. Er kam von der Armentkommission, wie er sagte. Sie hatte ein Gesuch eingereicht um Unterstützung. Der Mann schon lange ohne Arbeit, das Kind krank, bitterstes Elend . . .

„Es klagt jeder Stein und Bein; wir kennen das schon,“ meinte der Herr etwas obenhin.

„Wenn't eenen nich schonst bis an den Hals jinge . . .“ warf die Frau mit unwilligem Erröten ein . . . „zum Verjniegen jiebt man doch keenen 'n jutet Wort.“

„Na ja, das kennen wir. Geklagt wird immer, und wo ein paar Mark zu holen sind, da gib't natürlich keinen Würdigeren und Bedürftigeren.“

Die Frau kniff die Lippen zusammen und sagte kein Wort.

Das Mitglied der Armentkommission stellte seine inquirierenden Fragen.

„Was wollen Sie denn? Sie haben doch einen Mann, der arbeiten kann! Und Arbeit findet sich schon, wenn er nur ernstlich sucht. Wir haben soviel arme Frauen zu erhalten, die keinen Ernährer mehr haben . . .“

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 9. Juni.

«Narodny Listy» führen aus, der Schlüssel zur politischen Situation ruhe abermals in czechischen Händen. Allgemein fühle man, daß die Tschechen nicht anders handeln könnten, als jene Waffen zu ergreifen, mit welchen die Deutschen so glänzende Erfolge erzieltten. Freilich sei ihre Position keine solche wie die der Deutschen, gleichwohl müßten sie dem Herrn Ministerpräsidenten den Fehdehandschuh hinwerfen. Die Drohungen gegenüber den Tschechen seien nicht ernst zu nehmen. Sollt sie verwirklicht werden, würde das czechische Volk hievon nur vorübergehenden Schaden haben, den es wohl noch ertragen könnte; eine andere Frage sei es, ob der Herr Ministerpräsident den verschärften Widerstand der Tschechen ertragen würde.

Die «Bohemia» sagt, in deutschen Kreisen werde die Frage ventilirt, was nach dem Ausgleich zu erwarten sei und welche Garantien die Regierung bieten würde, auf daß sich die Verwaltung auf der Linie strenger Neutralität und Wahrung des deutschen Besitzstandes bewegen werde. Der Herr Ministerpräsident sei durch die Bereitwilligkeit der Deutschen, den Ausgleich sachlich zu prüfen und sich für dessen parlamentarische Erledigung einzusetzen, nicht jeder Auseinandersetzung mit ihnen enthoben, wenn es auch den Deutschen im allgemeinen fern liege, Postulaten-Politik zu treiben. Die Majorität für den Ausgleich werde sich im Ausschusse sowohl als im Plenum nicht ohne befriedigende Aussprache des Herrn Ministerpräsidenten mit den deutschen Parteien erzielen lassen.

Die «Germania» meldet aus Rom: Der Papst erließ ein Breve, worin er eine möglichst großartige Feier des nächstjährigen 50. Jahrestages der Verkündigung des Dogmas von der unbefleckten Empfängnis Mariens anordnet. Zu diesem Zwecke ist eine eigene Kardinalskommission ernannt, der Banutelli, Rampolla, Ferrata und Vives angehören. Die Festlichkeiten sollen auf den ganzen Erdkreis ausgedehnt werden. In Rom findet ein großer internationaler marianischer Kongreß statt. Es wird auch eine Gedächtnisfeier am Grabe Pius' IX. abgehalten werden. Für die ganze Welt werden während des ganzen nächsten Jahres eigene Missionen und Pilgerfahrten zu marianischen Kirchen veranstaltet werden.

Die Nachricht, daß der, wie nunmehr feststeht, am 16. Juli in Paris eintreffende König Viktor Emanuel III. auf dieser Reise vom italienischen Minister des Außern, Herrn Morin, begleitet sein werde, hat, wie man aus Paris meldet, bis zur Stunde keine Bestätigung erhalten.

Das Kabinett Delyannis soll, wie man aus Athen meldet, angesichts der Unmöglichkeit, daß die Kammer auch nur die allerwichtigsten Agenden noch innerhalb der laufenden ordentlichen Session erledigt, von den Bedenken gegen die Einberufung einer außer-

ordentlichen Kammeression, welche mit Ausbezahlung einer speziellen Entschädigung an die Deputierten verknüpft ist, abgekommen und nunmehr gesonnen sein, die ordentliche Session zu schließen und gleichzeitig eine außerordentliche einzuberufen, mit welcher die Neuwahl des Kammerpräsidenten verbunden wäre.

Tagesneuigkeiten.

(Im Luftballon auf den Montblanc.) Wie mancher, den ein gütiges Geschick in die Wildromantik von Hochsavoyen geführt, schaute vom Chamonixtale aus mit sehnsüchtigem Blicke empor zu den leuchtenden Firnen des Montblanc, der ruhig seine Häupter über die dunkel flutenden Wolkenmassen erhebt. Es bedurfte vieler Eigenschaften, um diese erhabene Höhe betreten zu können, von der man — den Büchern zufolge — seinen Blick über die deutschen Gauen bis Elsaß-Lothringen, über die gesamten kleineren Berggrüder der Schweiz, über Oesterreich, Frankreich, über Italien bis hin zum azurnen Spiegel des Mitteländischen Meeres schweifen lassen konnte. Da bedurfte es Ausdauer, Gewöhnung, Mut, Entbehrung und was sonst der Alpenport alles erfordert. Allein oft scheiterte der kühne Plan, dem mutigen Erstbesteiger de Saussure zu folgen, an einem kleinlichen materiellen Gesichtspunkte, das heißt Kleinlichkeit in Rücksicht auf die Erhabenheit, Schönheit und Kühnheit der Unternehmung, dagegen recht beträchtlich in Rücksicht auf den normalen Geldbeutel des guten Mittelstandseuropäers. 400 Franken betrug die Perordnungsum- und gewohnheitsrechtlich festgesetzten Tagen für die Besteigung des Königs der Alpenriesen. Zwei staatlich geprüfte Führer erhielten je 150 Franken, der Lastträger, meist ein noch die Lehre durchmachender, angehender Führer, 100 Franken. So vielerlei bedurfte es zu der ermüdenden, wenn auch nicht übergefährlichen Besteigung, die drei vollgestrichene Tage eines geübten Bergsteigers erforderte: am ersten Tage bis zum Hotel in gut drei Viertel Höhe des Berges, am zweiten bis zum Observatorium auf dem Gipfel und wieder zurück zum Hotel, am dritten Tage abwärts nach Chamonix. Das soll nun anders werden. Auch die gute Tante wird in Begleitung ihres Schöpfungshündchens bald die Schauer der Erhabenheit jener weltfernen Gefilde empfinden können. Ueber Paris kommt die interessante Nachricht, daß sich in Genf eine Gesellschaft gebildet hat, die die Einrichtung zweier Fesselballons zum Aufstieg bezweckt. Man zahlt an der Kassa in Chamonix 25 Franken Eintritt, steigt in die bequem und reich ausgestattete Gondel, nimmt wahrscheinlich in einem Blechtafel einige Liter komprimierter Luft mit und auf geht's, sanft und schmerzlos. Daß man für Unglücksfälle zugleich mit dieser Aufstiegkarte kostenlos für den Beitrag von 25.000 Franken versichert wird, erzählte ich nur nebenher. Und da klagen die berufsmäßigen Rörgler stets über das Schwärmen der schönen, alten, romantischen Zeit, wenn man so billig die Sage von Fausts Zaubermaule im zwanzigsten Jahrhundert verwirklicht sieht!

(Aus dem Lande Don Quixotes.) Man schreibt aus Madrid unter dem 29. v. M.: In Elba, Provinz Alicante, besteht ein Irrenhaus, dessen Personal seine Gehälter aus der Kasse der Provinzialdeputation (Landesrat) bezieht, oder, besser gesagt, beziehen sollte. Wie es aber im schönen Spanien nur allzuoft vorkommt, müssen die betrefsenden Beamten meistens monatelang auf die Auszahlung der Gehälter warten, weil die in Betracht kommende

Kasse leer steht. Vor einigen Tagen nun erinnerte sich der Präsident der Alicantiner Provinzialdeputation, daß seit etwa sechs Monaten keine einzige Geldsendung aus der Provinzialkasse nach dem Irrenhause von Elba erfolgt sei, und hielt es deshalb für geboten, doch einmal den Kassier mit einigen Fonds nach der genannten Anstalt zu entsenden. Als aber der Kassier in Elba ankam, mußte er die Wahrnehmung machen, daß das Irrenhaus gänzlich leer und verlassen war: kein Mensch wohnte darin. Im Dorfe wurde dem Beamten mitgeteilt, die Beamten hätten sich, des langen Wartens müde, vor einigen Wochen in Begleitung der Irren aufgemacht und eine Musikgesellschaft gebildet. Die musizierenden Beamten und Irren irrten nun im Lande umher, auf Wäldern und Kirmessen ihr Brot verdienend. Hoffentlich wird die tolle Bande einen wahnsinnigen künstlerischen und finanziellen Erfolg haben!

(Vater und Sohn.) Alexander Dumas der Jüngere hatte eines Tages beschlossen, mit einigen Freunden einen Ausflug zu machen. Leider besaßen alle drei nur einen Louisdor, und der glückliche Besitzer dieser gerade nicht glänzenden Summe war der junge Dumas. Man zerbrach sich den Kopf, wie man mehr Geld aufstreifen könnte, und plötzlich kam der nachmalige Autor der «Kamefiebende» auf einen — wie er glaubte — recht guten Gedanken. — «Vater, hier einen Augenblick auf mich, ich werde zu meinem Vater gehen und ihn anpumpen, er wohnt ganz hier in der Nähe.» — Nach etwa zehn Minuten sehen die beiden jungen Leute ihren Freund wieder auftauchen. — «Nun, hast du deinen Vater gesprochen?» fragte der eine. — «Ja», versetzte Dumas traurig, «jezt habe ich gar nichts mehr, er hat mir meinen Louisdor abgepumpt.»

(Ein Knabenprediger.) Schottland hat in Master Colin Livingstone einen neuen und außerordentlich eloquenten Knabenprediger gewonnen. Der Sechzehnjährige erscheint vor seinen Zuhörern in Kniehosen und Stontrögen und gleicht in seiner Erscheinung einem Knaben, der etwa 13 oder 14 Jahre zählt. Er spricht vor einer begeisterten Menge, älteren und jüngeren Männern und Frauen, stundenlang, ohne die geringste Ermüdung zu zeigen, und seine Rede ist flüchtig, überzeugend und in ihrer Einfachheit ansprechend. Der Knabe ist ein Matherwell, einer kleineren Stadt im Herzen der Grafschaft Lanarkshire, in einer gewöhnlichen Volksschule ausgebildet worden.

(Sonderbare Tischlerrechnung.) Ein Schrant, rechts zur Wäsche, links zum Aufhängen, Mt. 20 einen Fußtritt für die Frau Gemahlin Mt. 1-50, einen Ofenaussatz für den Herrn, der durchgebrannt war, Mt. 1-50, eine Kaffeemühle für die Köchin, die verdröht war, Mt. 1, Summe Mt. 34.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Abjustierung und Bewaffung.

2. Jäger-Gruppe.

A. Mannschaft.

Waffenrod. Für das Tragen desselben gelten die Bestimmungen wie bei der Infanterie.

Hechtgraue Pantalons mit grasgrünem Passepoil. Das Tragen derselben ist jenen den Präsenzdienst freiwillig leistenden Unteroffizieren, für welche die Stiefelhose vorgeschrieben ist, außer Dienst über ihre Bitte zu gestatten.

Beteiligung dieser Mannschaft mit Pantalons und Verbreitung des Aufwandes wie bei der Infanterie.

«Euer Geld brauche ich nicht,» fuhr Störtebeker fort, «habe zwar keinen roten Heller mehr in der Tasche, — indessen rückt doch mit etlichen Silberlingen heraus, daß es reicht für einige Römer vom besten Ratzkeller vorzprechen; es ist just die Zeit, wo einig der Hoch- und Wohlweisen des Rates dort ihren Trunk einnehmen; möchte das letzte Stündchen mit ihnen verplaudern. Ihr könnt auch noch so ganz gelegentlich erscheinen.»

Der Domherr reichte ihm einige Bratteaten. Ritter ließ das Geld gleichgültig in die Tasche gleiten.

«Was drüber ist, erhält der Konrad als legales Biergeld,» sagte er. «Doch nun lebt wohl, Herr Störtebeker, Ich wollte euch nur noch ein bißchen zum Abschied auf die Folter spannen, da ich weiß, daß euer Abschied selbst unter dem ehrlichen Wamsse eines Störtebekers einen falschen Freund wittert.»

«Lebt wohl, Klaus,» sagte der Domherr ihm die Hand reichend, «ich weiß, ihr seid ein guter Kerl, und wenn ihr einmal die Hilfe eines gemeinen Bürgers brauchen könnt, mein Vater ist Ratmann und reich und ich gehe für euch durch Feuer und Wasser!»

«Weint nur nicht gleich, altes Domgebäude,» rief spottend Störtebeker. «Das steht euch vor anderen wohl an, vor mir nicht! — Und lustige Stunden haben wir doch miteinander verlebt! Kommt mit! Wo ich hingehe, wird's lustig!»

«Ich kann nicht wohl, Klaus! Mein Vater —»

«Ja, ja, euer alter Vater! — Aber noch ein Trunk zum Abschied!»

Er füllte beide Krüge bis zum Rande. Männer stießen an und tranken in einem Zuge. Dann ging Störtebeker.

Wißgelaunt lehnte der Domherr sich wieder in seinen Sessel.

(Fortsetzung folgt.)

Klaus Störtebekers Glück und Ende.

Roman aus Hamburgs Vergangenheit von Otto Behrend.

I.

Zu Ende des Monats Mai 1399 war es. In einer der kleineren Stuben der behaglich eingerichteten Kurie, die der Hamburger Domherr Helpradus bewohnte, saßen nach der Vesperstunde an einem Tische zwei Männer. Beide mochten im Anfange der dreißiger Jahre stehen. Der eine war der Domherr selbst; im bequemen Hausgewande lehnte er in einem holzgeschnitzten Sessel; die linke Hand ruhte am Fuße des Tonkruges, der, mit schäumendem Bier gefüllt, vor ihm stand. Sein Besucher, dessen schlanken, aber doch ungemein kräftigen Gliederwuchs ein braunes, eng anliegendes Lederwams umschloß, blickte, während ein spöttisches Lächeln seinen Mund umspielte, in den eben geleerten Krug in seiner Rechten, den jetzt der Hausherr aus einer mächtigen Zinkanne wieder zu füllen sich beeilte. Gleichmütig ließ der andere es geschehen. Nach einer Weile begann er:

«Ihr habt freilich gut reden, ehrenwerter Herr Helprad. Ihr sitzt weich und warm in eurer Pfriunde und kümmerst euch den Teufel um etwas anderes als um die Pflege eures Leibes.»

«Laßt das, Klaus,» sagte der Domherr. «Bin ich schuld daran, daß eure Gläubiger euch die Kehle zugeschnürt haben und der Rat nicht geneigt ist, noch viel Federlesens mit euch zu machen? Ihr habt's ein wenig zu bunt getrieben!»

«Ja, freilich, zu bunt getrieben!» entgegnete lachend der Ritter. «Die Hamburger wissen von mir zu erzählen! Doch die Gläubiger hätten mir die Kehle zugeschnürt, sagtet Ihr? Glaub's noch nicht!» Und in einem Zuge stürzte er den schäumenden Inhalt seines Kruges hinunter. «Heda, Gesche!» rief er mit gewaltiger Stimme.

«Wahrhaftig, Störtebeker, ihr macht eurem Namen Ehre!» sagte der Domherr. «Trinkt, soviel ihr mögt, aber mit dem Gebrülle braucht ihr eure Kehle nicht so anzustrengen.»

Die Türe öffnete sich und die alte Wirtschaftlerin erschien.

«Bier, Bier und nochmals Bier!» redete Störtebeker sie an, indem er aufstand und ihr die Zinkanne hinreichte.

Dann trat er ans Fenster, während die Alte sich entfernte und blickte in den wohlgepflegten Garten, dessen schattige Kastanien mit ihren weißen Blütenlichtern sich bis an die Stadtmauer an der Mitter erstreckten. Die Sonne neigte sich schon nach Westen; goldene Streiflichter lagen zwischen den Stämmen und auf dem üppig grünenden Rasen.

Wißmütig musterte der Domherr die breite Rückseite seines Gastes. Plötzlich wandte dieser sich um.

«Bei Christi Marter,» rief er, «ich wollte euch noch einmal Lebewohl sagen. Meine Taschen sind leer, meine Rüstung und meine Waffen haben die würdigen Väter dieser Stadt mir abgenommen, um meine Schulden zu bezahlen und nun geht's fort in die weite Welt.»

«Wohin wollt ihr?»

«Werde es euch gerade auf die Nase binden! Ihr werdet es schon früh genug hören und vielleicht ein Kreuz schlagen und beten: Herr Gott, ich danke dir, daß ich nicht zu deinen rändigen Schafen zähle!» erwiderte der Ritter, den langen, dunklen Schnauzbart selbstgefällig drehend und den spitzgeschnittenen Vollbart streichend.

«Wollt ihr Geld haben, Klaus?» fragte der Domherr, sich erhebend und an eine Eichentruhe tretend.

In diesem Augenblicke erschien die alte Gesche wieder und setzte die gefüllte Kanne auf den Tisch, worauf sie alsbald wieder die Tür hinter sich schloß.

Sommer-Pantalon, Hosenträger, Samaschen und Schuhe für Kadett-Offiziersstellvertreter.

B. Offiziere.

Samaschen, Schnürschuhe. Hiesfür gelten dieselben Bestimmungen wie bei der Infanterie.

Stiefelhofe aus blaugrauem Hofenstoffe ohne Passepoil, Schnitt und Form wie für Husaren.

Dieselbe wird für die Berittenen normiert und ist zu tragen:

im Felde, auf Friedensmärschen und bei Uebungen sowie Ausrückungen jeder Art, mit Ausnahme bei parade-mäßiger Abjuktur.

Weiter kann dieselbe außer Dienst sowohl zu Pferd als auch bei ungünstiger Witterung zu Fuß benützt werden.

Die Stiefelhofe kann auch aus dunkelgrau gefärbtem Hirschleder erzeugt sein.

Die bisher für die Berittenen vorgeschriebenen, als Stiefelhofe gerichteten blaugrauen Pantalon mit Passepoil werden abgeschafft.

Laibacher Gemeinderat.

Der Laibacher Gemeinderat trat gestern abends zu einer ordentlichen Sitzung zusammen, an welcher unter Vorsitz des Bürgermeisters Hribar 23 Gemeinderäte teilnahmen.

Nach Eröffnung der Sitzung machte der Bürgermeister Mitteilung, daß am 19. Mai in Stockholm der größte schwedische Dichter Karl Graf Snoilsky aus dem Leben geschieden sei.

Snoilsky entstammte einer alten slovenischen Familie aus Krain, welche zur Zeit der Reformation ihr Vaterland verlassen und im fernen Schweden sich niederlassen hat.

In seinen Werken gedachte Graf Snoilsky häufig der alten Heimat seiner Vorfahren und widmete der Landeshauptstadt Laibach einen besonderen Zyklus seiner Dichtungen.

Bürgermeister Hribar hat anlässlich des Todes des Dichters an den Bürgermeister von Stockholm namens der Stadtgemeinde Laibach ein Beileidstelegramm gerichtet.

Der Vorsitzende teilte weiters mit, daß die russische Hauptstadt Petersburg am 28. Mai die 200jährige Feier ihrer Gründung begangen und zu dieser Feier auch die Vertretung der Stadtgemeinde Laibach eingeladen habe.

Da es nicht möglich war, eine Deputation nach Petersburg zu entsenden, beglückwünschte der Vorsitzende namens der Stadtvertretung den Bürgermeister von Petersburg zu der gedachten Jubiläumfeier.

Die Mitteilung wurde einhellig zur Kenntnis genommen.

Der Bürgermeister gab sodann bekannt, daß die Pfarrämter in der Tirmau und bei St. Jakob den Gemeinderat, resp. den Stadtmagistrat zur Teilnahme an der Fronleichnamprozession eingeladen haben und ersuchte die Gemeinderäte, der Einladung Folge zu leisten.

Gemeinderat Doktor Triller machte auf den Beschluß des Gemeinderates aufmerksam, wornach die Stadtvertretung an keine kirchlichen Feiern, mit Ausnahme der Kaisermesse, teilnehmen solle, solange für die Schreibweise des „Slovene“ nicht genügende Satisfaktion gegeben sei.

Bürgermeister Hribar ist der Ansicht, daß sich jener Beschluß nur auf die hiesige Domkirche beziehe und brachte die Frage zur Abstimmung, wobei sich der Gemeinderat für die Ansicht des Bürgermeisters entschied.

Eine Zuschrift der Post- und Telegraphen-Direktion in Triest setzt die Stadtgemeinde in Kenntnis, daß auf dem hiesigen Südbahnhofe der vom Gemeinderate angestrebte Telegraphendienst bereits eingeführt worden ist.

Die Mitteilung wurde beifällig zur Kenntnis genommen.

Bürgermeister Hribar machte die Mitteilung, daß sich am vergangenen Sonntag anlässlich des Jubiläum des Laibacher deutschen Turnvereines in der Sternallee bedauerliche Ausschreitungen ereignet haben.

Diese Ausschreitungen waren zwar ganz anderer Natur als jene vom 24. Mai, doch haben sie der städtischen Polizei viel zu schaffen. Die Organe der städtischen Polizei waren vom 6. Juni nachmittags bis 8. Juni früh permanent in anstrengendem Dienste und haben ihre Aufgabe voll und ganz erfüllt.

Der Bürgermeister erbat sich daher die Ermächtigung, der städtischen Polizei für diese außerordentliche Dienstleistung den Dank auszusprechen und derselben eine Remuneration von 400 K zu gewähren.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Gemeinderat Belkovich erbat sich sodann das Wort zu einer Interpellation in Angelegenheit der Vorfälle, die sich am jüngsten Sonntag vor dem hiesigen Kasino abgespielt haben, da es zu wünschen sei, daß die Affäre entsprechend beleuchtet werde.

In der Stadt zirkuliere das Gerücht, daß im Kasinogarten am vergangenen Sonntag die kaiserliche Fahne in einer Weise entfernt worden sei, die allgemeine Indignation wachrufen müsse.

Diesem Gerüchte zufolge sei die kaiserliche Fahne angeblich von Turnern zu Boden geworfen und mit Füßen getreten worden.

Interpellant sei Offizier im Ruhestand; er habe der kaiserlichen Fahne Treue geschworen und erachte es daher für seine Pflicht, an den Bürgermeister die Anfrage zu stellen, ob das erwähnte Gerücht auf Wahrheit beruhe und was er veranlassen wolle, um der kaiserlichen Fahne die Satisfaktion zu verschaffen.

In Beantwortung dieser Interpellation erklärte Bürgermeister Hribar, daß er, als die Erregung der in der Sternallee angesammelten Volksmenge sichtbar zunahm und er auch durch eine Deputation der Bürgerschaft ersucht worden ist, für die Entfernung der im Kasinogarten gehängten schwarz-rot-goldenen Fahnen vorzusorgen, an den Sprechwart des Turnvereines, Herrn Arthur Mahr, mit dem Erzwort heranzutreten sei, die erwähnten Fahnen beseitigen zu lassen.

Der Turnrat habe jedoch das Ersuchen des Bürgermeisters abgelehnt.

Bürgermeister Hribar habe sodann der Polizeiwache den Auftrag gegeben, die erwähnten Fahnen einzuziehen, doch stieß die Ausführung dieses Auftrages auf Widerstand, so daß die polizeiliche Assisenz verstärkt werden

mußte. Mittlerweile sei zunächst die kaiserliche Fahne, dann die Landes- und die städtische Fahne sowie eine der beiden schwarz-rot-goldenen Fahnen herabgezogen worden. Von der Straße aus habe man gesehen, daß sich jemand der Entfernung der zweiten schwarz-rot-goldenen Fahne widersetzt und die Fahnenstange mit den Händen umklammert hatte; gleich darauf seien dann auch die übrigen Fahnen wieder aufgezogen worden.

Daraufhin habe der Bürgermeister der Polizei den Auftrag erteilt, die Fahnen eventuell mit Gewalt einzuziehen.

In diesem Augenblicke habe jemand die kaiserliche Fahne mit Gewalt herabgerissen und dieselbe auf den Boden geworfen, wobei im Garten „Die Wacht am Rhein“ angestimmt worden sei.

Ob die Fahne mit Füßen getreten worden, könne Redner nicht sagen, da er außerhalb des Gartens stand.

Die anwesenden Beamten und Offiziere seien passive Beobachter und Zuschauer gewesen.

Der Bürgermeister erklärte schließlich, daß er nichts tun könne, um der beleidigten kaiserlichen Fahne Satisfaktion zu verschaffen.

Dies sei Sache der k. k. Regierung, welche im Sinne des Vereinsgesetzes eventuell gegen den Turnverein vorzugehen in der Lage sei.

Gemeinderat Belkovich stellte weiters die Anfrage, ob sich die Militärkapelle nach diesem Vorfalle entfernt oder weitergespielt habe.

Bürgermeister Hribar erklärte, er sei nicht in der Lage, diesbezüglich einen Aufschluß zu geben, da er anderweitig in Anspruch genommen war.

Um 1/2 Uhr sei die Musikkapelle abgezogen; ob sie aber bis dahin noch gespielt, wisse er nicht.

Wohl aber habe die Militärkapelle später beim Festabend wieder mitgewirkt.

Gemeinderat Zuzek bemerkte, daß es Pflicht des krainischen Amtsblattes und des Korrespondenzbureaus wäre, eine unparteiische Darstellung des Sachverhaltes zu geben, doch werde im Berichte der „Laibacher Zeitung“ der schmachtvollen Entfernung der kaiserlichen Fahne mit keinem Worte Erwähnung getan.

Bürgermeister Hribar erwiderte, daß eine Darstellung des Vorfalles vermutlich erst dann erfolgen werde, wenn an kompetenter Stelle ein amtlicher Bericht darüber eingelangt sein wird.

Gemeinderat Strjanec stellte an den Bürgermeister die Anfrage, ob gegen denjenigen, der die Entfernung der schwarz-rot-goldenen Fahne verhindern wollte, eingeschritten werden wird, worauf der Bürgermeister erwiderte, daß es schwer fallen dürfte, die Identität des Schuldigen festzustellen, da die polizeilichen Organe in jenem Augenblicke im Garten nicht anwesend waren.

Sodann wurde zur Tagesordnung geschritten und leistete zunächst der praktische Arzt, Herr Franz Finz, welchem der Gemeinderat in Anerkennung seiner vieljährigen gemeinnützigen Tätigkeit taxfrei das Bürgerrecht verliehen hatte, die Angelobung als Bürger.

In den Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse wurde Gemeinderat Dr. Gregor Kretl, in den Ausschuß des slovenischen dramatischen Vereines die Gemeinderäte Dr. G. Kretl und Josef Lenčec gewählt.

Gemeinderat Zuzek berichtete über den projektierten Bau eines Anstaltsgebäudes für die städtische Sparkasse.

Die bezüglichlichen Baupläne wurden vom Architekten v. Banca umgearbeitet und stellt sich nun das Projekt viel zweckentsprechender dar als dies früher der Fall war.

Ueber Antrag des Referenten genehmigte der Gemeinderat das umgearbeitete Projekt und empfahl der städtischen Sparkasse die Ausführung desselben.

Wie verlautet, wird der Bau noch im laufenden Jahre in Angriff genommen werden.

Gemeinderat Dr. Starč referierte namens der Personal- und Rechtssektion über die Einhebung der 9:5 %igen Umlage zum Zwecke der Bedeckung der restlichen Baukosten für die Pfarrkirche bei St. Jakob im Betrage von 36.444 K 38 h.

Zur Entrichtung dieser Umlage sind alle Pfarrinsassen katholischer Konfession verpflichtet, welchen in dieser Pfarrgemeinde eine Grund-, Erwerbs-, Einkommen- oder Rentensteuer vorgeschrieben ist.

Da die bezüglichliche Entscheidung des Stadtmagistrates rechtskräftig geworden ist, beantragte der Referent die Einhebung der erwähnten Umlage vom 1. Juli 1903 an auf die Dauer von fünf Jahren.

Das Ersuchen der Pfarrinsassen von St. Jakob, daß die Baukosten per 36.444 K 38 h aus Gemeindegeldern bestritten werden sollen, sei als unbegründet abzulehnen.

Gemeinderat Bergant befürwortete das Gesuch der Pfarrinsassen von St. Jakob; für den Fall aber, daß dieser Antrag abgelehnt werden sollte, beantragte derselbe, die Einhebung der Umlage auf 15 Jahre zu erstrecken und die jährliche Beitragsleistung demgemäß entsprechend herabzumindern, welchen Antrag auch Gemeinderat Predovic warm unterstützte.

Gemeinderat Dr. Triller gab der Meinung Ausdruck, daß der Beschluß, betreffend die Einhebung der Umlage im Rekurswege hätte umgesetzt werden können.

Da derselbe aber nun rechtskräftig geworden, sei an den hochw. Herrn Fürstbischof das Ersuchen zu stellen, das Defizit für die Restaurierung der St. Jakobskirche aus seinen Geldern zu decken, welche anlässlich der Erdbebenkatastrophe dem fürstbischöflichen Ordinariate zugetommen sind.

Der Antrag des Gemeinderates Dr. Triller wurde einstimmig angenommen.

Nachdem noch der Rechnungsabschluss des Gemeindefonds pro 1902 genehmigt worden, wurde die Sitzung um 1/2 Uhr abends geschlossen.

Die restlichen Punkte der Tagesordnung sollen in der für heute abends anberaumten Gemeinderatsitzung der Erlebigung zugeführt werden.

* Feier des vierzigjährigen Bestandes des Laibacher deutschen Turnvereines. (Schluß.)

Sonntag vormittags fand im Turnsaale der Staatsoberrealschule ein Schauturnen statt, zu dem sich wieder zahl-

reiche Zuschauer einfanden. Unter der strammen Leitung des Schauturnwartes Herrn Frank wurden Aufmärsche und Freiübungen mit Stäben, sodann Kiegenturnen am Red und Barren ausgeführt.

In letzteren ernteten die einzelnen Turner, besonders aber Herr Frank, durch bewundernswürdige Leistungen reiche turnerische Ehren.

Von deutschen Mädchen und Frauen war in munifizenter Weise den Teilnehmern am Feste ein Frühstücken im Garten des Kasino veranstaltet worden, dessen Arrangement mit zuvorkommender Liebenswürdigkeit von dem Ausschusse des Vorstandes der Frauen-Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines, bestehend aus den Damen: Mary Götz, Ninka Ludmann, Cäcilie Mahr, Therese Maurer, Rita Tönnies, Marie Wettach, ergänzt durch die Damen: Eugenie Bamberg, Fanny Belar, Kelly Högl, Migi Krisper, Melanie Ludmann, Susanna Meiseh, Sabine Ranth, Paula Röger, Klara Sonnig, Paula Samassa, Helene von Schöppel-Sonnwalden und Marie Zeschko, umsichtig und verständnisvoll veranstaltet worden war.

Die liebenswürdigen Damen sorgten persönlich in nie rastender Tätigkeit für die reichliche Bewirtung der zahlreichen Gäste, und die warmen Dankesworte, die ihnen Sprechwart-Stellvertreter, Herr Dr. J. J. Binder, widmete, fanden den freudigsten Widerhall.

Die Militärkapelle besetzte durch gut gewählte Stücke die Gefelligkeit und die Sängerrunde fand mit dem lebensvollen Vortrage der Chöre: „Deutscher Festgesang“ von Josef Piber, mit Instrumentalbegleitung, zweier gemüthlicher Kärntnerlieder von Koschat, bei dem die prächtige Stimme des Herrn Professors Schrautner im Einzelgesange wirksam hervortrat, und dem charakteristischen „Soldatenlied“ von Kremfer begeisterte Zuhörer.

Die unliebsamen Störungen zu Anfang des Frühstüdens durch die in der Sternallee angesammelten Exzedenten, wurden bereits vorgestern besprochen.

Den würdigen Abschluß der Feier bildete der zahlreich besuchte Festabend im großen Kasino-Saale, der durch den Sprechwart, Herrn Arthur Mahr, mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen Heil auf Se. Maj. den Kaiser eröffnet wurde.

Die Musik intonierte die Volkshymne, welche von der Versammlung, die sich von den Sigen erhoben hatte, mitgeungen wurde.

In festlicher, gehobener Stimmung verlief sodann der weitere Abend, dessen Pausen Vorträge der Musikkapelle unter Leitung des Militärkapellmeisters Herrn Theodor Christoph aufs angenehmste ausfüllten.

In einer Reihe von Reden, die lebhaften Beifall fanden, wurde die Bedeutung des Abends gefeiert.

Sprechwart, Herr Arthur Mahr, begrüßte die erschienenen Abordnungen der auswärtigen Turnvereine und die Vertreter der befreundeten Vereine sowie die Ehrenmitglieder des Vereines die Herren Küting, Dr. Binder, Albert Samassa und Josef Ludmann.

Die Sprecher der Abordnungen und Vereine brachten ihren Dank und Glückwunsch in zündenden Worten zum Ausdruck.

In formvollendeter, wirkungsvoller längerer Rede schilderte Herr Dr. J. J. Binder die Zwecke und Ziele des Laibacher deutschen Turnvereines, gedachte der treuen Hingabe der deutschen Bürgerschaft und der Verdienste der Gründer des Vereines, von denen die Herren Albert Samassa, Dr. Adolf Schaffer, Dr. Anton Pfefferer, Arthur Mühlstein, Karl Ludmann, Josef Vinzenz Krisper und Alois Kraschowitz demselben ununterbrochen über 40 Jahre angehören.

Diese und die Herren Johann Baumgartner, Josef Dornik, Karl Raringer, Karl Laiblin, Karl Leskovic, Josef Ludmann und Emerich Mahr, welche mit Unterbrechungen dem Vereine über 40 Jahre angehören, wurden durch Ueberreichung von Ehrenurkunden ausgezeichnet.

Es sprachen sodann Herr Dr. Schaffer namens der Gründer des Vereines, Herr Alois Djimisti, der die Verdienste der Frauen und Mädchen um den Verein feierte, und andere Redner, deren Ausführungen freudigen Beifall fanden; die dankende Anerkennung, die der Sprechwart an den verdienstvollen Militärkapellmeister, Herrn Theodor Christoph, richtete, begegnete lebhafter Zustimmung.

Eine stattliche Anzahl eingeladener Drahtgrüße gab von den Sympathien Zeugnis, deren sich der Verein erfreut.

Den Mittelpunkt des musikalischen Teiles bildeten zwei von der Sängerrunde vorgetragene Chöre.

Die erste Aufführung erlebte hier der Chor „Wach auf, mein Volk!“ mit Orchesterbegleitung von Dr. Wilhelm Kiendl, der, geistvoll, in gewaltigen, fast architektonischen Steigerungen aufgebaut, eine sehr schwierige Aufgabe für einen Männerchor bildet, prachtvoll ausgeführt, jubelnde Begeisterung weckte.

Von imposanter Wirkung war auch der zweite Chor „Siegesgesang der Deutschen nach der Hermannschlacht“, mit Orchesterbegleitung, von Franz Abt. Das Publikum ward nicht müde, den Sangwart, Herrn Ranth, und seinen ausgezeichneten Chor zu ehren.

(Militärische s.) Morgen abends trifft Seine Excellenz der Kommandant des III. Armeekorps und kommandierende General in Graz, Herr Feldzeugmeister Eduard Ritter Succobath von Wezza, hier ein und wird im Hotel Elefant absteigen.

(Sanitätsübung.) Heute um 3 Uhr nachmittags finden beim Frachtenmagazine am Südbahnhofe von der Sanitätskommission ausgeführte Uebungen im Ein- und Auswaggonieren von fingierten Verwundeten in Eisenbahnwaggonen statt.

(Ernennungen im Steuerdienste.) Das Präsidium der krainischen Finanzdirektion hat den Steueramtsadjunkten Theodor Znidarsic zum Steueramtskontrollor in der X. und den Steueramtspraktikanten Karl Feseg zum Steueramtsadjunkten in der XI. Rangklasse ernannt.

(Die Fronleichnamspzessionen) werden morgen in nächstehender Ordnung stattfinden: um 1/4 5 Uhr in der Tirmau, um 1/2 6 Uhr früh in der Pfarrkirche St. Peter und um 8 Uhr früh in der Domkirche.

(F. M. Franz Freiherr von Philippovic) Vorgesestern nachts starb in Wien der Feldzeugmeister und Statthalter v. R. Se. Erzellenz Franz Freiherr Philippovic von Philippsberg nach kurzer Krankheit im hohen Alter von 82 Jahren. Philippovic, der am 12. Oktober 1820 zu Gospić geboren war, hatte sich schon frühzeitig dem Soldatenstande gewidmet und wurde mit 19 Jahren bereits Offizier. Als solcher machte er 1848/1849 die Feldzüge in Italien und Ungarn mit und tat sich in der Schlacht bei Temesvár (9. August 1849) so hervor, daß er mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet wurde. Nach avancierte er bis zum Oberst und nahm als solcher 1859 im Allerhöchsten Hauptquartier am Feldzuge in Italien teil. Nachdem er als Generalmajor eine Reihe von Jahren als Brigadier und Festungscommandant in Ragusa tätig gewesen war, erfolgte am 15. Oktober 1865 seine Beförderung zum Feldmarschall-Leutnant, Statthalter und kommandierenden General in Dalmatien und am folgenden Tage die Verleihung der Würde eines Geheimen Rates. In dieser wichtigen Stellung leistete Freiherr von Philippovic so ausgezeichnete Dienste, daß ihm bei der Anfangs August 1868 erfolgten Enthebung von diesem Posten der Orden der Eisernen Krone erster Klasse verliehen wurde. Im folgenden Jahre wurde er zum Kommandanten der 15. Truppendivision und Militärrückmandanten in Kaschau und fünf Jahre später zum Inhaber des Peterwardeiner Infanterieregiments Nr. 70 ernannt. Nachdem F. M. Freiherr von Philippovic durch drei Jahre als kommandierender General in Brünn gewirkt hatte, erfolgte am 5. September 1877 seine Ueberfegung in gleicher Eigenschaft nach Agram. Während der Okkupation Bosniens und der Herzegovina nahm F. M. Freiherr von Philippovic in seiner Stellung so günstigen Einfluß auf die Belämpfung des Widerstandes, daß er am 19. Oktober 1878 von Seiner Majestät dem Kaiser in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienste durch Verleihung des Großkreuzes des Leopold-Ordens ausgezeichnet wurde. Bei der auf sein Ansuchen am 1. September 1881 erfolgten Uebernahme in den Ruhestand wurde Philippovic mit einem huldvollen Allerhöchsten Handschreiben von Sr. Majestät ausgezeichnet. Die letzten Jahre verlebte der greise General in stiller Zurückgezogenheit zu meist in Wien.

(Kunstausstellung.) Morgen mittags 12 Uhr wird im ersten Stock des Kasino-Vereines eine Kunstausstellung eröffnet, an der sich der Grazer Künstlerbund, der steiermärkische Kunstverein, die Münchener Künstlervereinigung „Die Scholle“ sowie mehrere andere Künstler in hervorragender Weise beteiligen. Die Ausstellung wird von Freitag an täglich von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags geöffnet sein und gegen eine Eintrittsgebühr von 80 h allgemein zugänglich sein. Wir machen die kunstsinigen Bewohner Laibachs schon heute auf diese Ausstellung, die eine große Anzahl sehenswerter Bilder enthält, aufmerksam und behalten uns vor, darauf noch eingehend zurückzukommen. Gelingt dieser erste Versuch, die Bewohner unserer Stadt mit den neueren Kunstbestrebungen bekannt zu machen, so werden sich an diese Kunstausstellung jährlich zwei, eine im Frühjahr und eine im Herbst, anschließen, die immer eine Auswahl unter den neuesten Bildern hervorragender Maler bringen werden. Unmittelbar nach dieser Ausstellung soll eine solche des „Hagenbundes“ in Wien, der in der abgelaufenen Woche durch den Besuch Sr. Maj. des Kaisers ausgezeichnet wurde, veranstaltet werden.

(Ausstellung von weiblichen Handarbeiten.) Wie man uns mitteilt, wurde am 5. d. M. in der Sitzung des Komitees für die Veranstaltung einer Ausstellung von weiblichen Handarbeiten in Laibach der Beschluß gefaßt, über Wunsch mehrerer Ausstellerinnen von dem Zusammentreten einer Jury abzusehen. — Die eingelangten Objekte sind herrlich; insbesondere dürften die aus China und Japan eingelangten Originalarbeiten das weiteste Interesse erregen. — Die Ausstellung gelangt, wie bereits gemeldet, am 20. d. M. zur Eröffnung.

(K. k. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale.) Aus der Sitzung vom 22. Mai: Gegen die Demolierung einzelner Teile der Pfarrkirche in Zavor erhebt die Zentralkommission keine Einwendung. (Referent: Rosner.)

(Archäologische Studienreise.) Die Zöglinge des historischen Seminars der k. k. Universität in Graz machten heuer unter Führung des Herrn Professors Dr. Otto Cunnh, dem sich die Herren Dr. Bauer und Dr. Schenkel anschlossen, eine Studienreise nach Laibach. Am 4. Juni vormittags wurde das „Gradišće“ besichtigt, dann das Museum besucht, wo die epigraphischen und archäologischen Sammlungen eingehend studiert wurden. Nachmittags ging es zu Wagen zur römischen Moorstraße bei Babna Gorica und nach Jgg. Am 5. Juni wurde der römische Schanzwall mit seinen Türmen, welcher sich in einer Ausdehnung von 10 km von den Quellen der Laibach bis zum Berge Spetel hinzieht, begangen. Man beschränkte sich wegen Zeitmangels auf die Hälfte des Zuges zwischen dem ersten Turme ober dem Gradac, an der Lubiaquelle und der Stara Cesta, der einstigen Römerstraße, welche zwischen dem 37. und 38. Turme die Schanzen schneidet. Hier, mitten im Nadelwalde, wurde die Expedition durch die liebenswürdige Gastfreundschaft des Bürgermeisters von Oberlaibach, Herrn Gabriel Jelobšek, mit einer nach einständigem, anstrengenden Gebirgsmarsche durch die Wälder des Jubljanski Brh und Raštovec höchst wohlthuenden reichlichen Abung angenehm überrascht. Neu gestärkt setzte man den Marsch nach der Stara Cesta, der alten Römerstraße, nach Longaticum (Voitsch) fort und besuchte noch die prähistorische und römische Ansiedlung Beliste Butce. Am 6. Juni ging es in den Birnbaumwald, wo das Kastell Lanisče, das Kastell

Grusica und die von diesen Kastellen nach beiden Seiten verlaufenden römischen Schanzwälle besichtigt und studiert wurden. Glücklicherweise erfreute sich die Expedition an beiden Tagen, welche dem Studium auf dem Gebirgsterrain gewidmet waren, des herrlichsten Wetters. Reich an gewonnenen Eindrücken kehrte die Expedition Samstag mit dem Mitternachtszuge wieder nach Graz zurück.

(Schwurgerichtsverhandlung.) Drei Fabrikarbeiter, darunter Franz Bogacur, gingen am ersten Februar um 1/2 12 Uhr nachts von der Station Zauerburg gegen Apling zu. Bei der Ortschaft Senozete begegneten sie einer Gruppe lärmenden Burschen, welche den Bogacur zum Schlafengehen aufforderten. In diesem Augenblicke flog ihm aus der nächsten Nähe ein Stein in das rechte Auge, welches ihm, damit er nicht auch das linke eingebüßt hätte, im operativen Wege entfernt werden mußte. Als Täter wurde der 19jährige Fabrikarbeiter Johann Gasparin aus Senozete agnosziert, welcher dem Sachverhalte im wesentlichen auch zustimmte, nur die böse Absicht, den Bogacur zu beschädigen, leugnete er. Dieser Ansicht waren vorgestern auch die Geschworenen, indem sie die Frage auf Schuldspruch wegen Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung einstimmig verneinten, hingegen den Gasparin wegen Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit schuldig sprachen. Der Gerichtshof verurteilte ihn zu 48stündigem strengen Arreste.

(Festaussflug der Bürgerschule in Gurfeld.) Gleichsam als ein kleines Präudium zum geplanten großen Jubiläumssieste aus Anlaß des 25jährigen Bestandes der Bürgerschule in Gurfeld fand am 4. d. M. ein Ausflug der Schüler dieser Anstalt auf die einen schönen Ausblick gewährende, 13 km von Gurfeld entfernte Anhöhe von Heil. Geist in Großdorn statt. Die Schuljugend marschierte um 7 Uhr früh in Begleitung des Lehrkörpers in militärischer Ordnung in Doppelreihen mit klingendem Spiele (zwei Bürgerschüler als Trommler und einer als Hornist abwechselnd) vom Schulgebäude ab und traf etwas vor 11 Uhr in Großdorn an. Die stramme Haltung und die Disziplin auf dem Marsche durch die Stadt erregte großes Aufsehen und zeugte davon, daß der Turnunterricht an der Anstalt mit dem gebührenden Ernste betrieben wird. Nach einem kleinen Imbiß begaben sich die Ausflügler in die Pfarrkirche zu Heil. Geist, wo ein Hochamt zelebriert wurde, bei welchem die Schüler in exakter Weise den Gesang besorgten. Nach dem Absingen des Kaiserlieds begaben sich die Ausflügler aus der Kirche auf den Festplatz, wo für die Schuljugend sowie für die übrigen erschienenen Festgäste ein opulentes Mittagmahl bereitet wurde. Unter den Festgästen bemerkte man den schulfreundlichen Herrn k. k. Bezirkshauptmann Jos. Drešek, den Herrn k. k. Bezirksschulinspektor Ludwig Stiasny, den Herrn Kapuziner-Guardian P. Alfons Wachsel u. a. m. Beim Mittagmahle brachte der Herr Direktor J. Lapajne, welcher seit 25 Jahren, d. i. seit dem Bestehen der Bürgerschule, an derselben wirkt, einen Toast auf Seine Majestät den Kaiser aus, worauf von der Schuljugend mit Begeisterung die Volkshymne gesungen wurde. Es wurden hierauf noch mehrere Reden gehalten, in welchen mit besonderer Verehrung der hochherzigen Gönnerin der Anstalt, Frau Josefine Hotschewar, gedacht wurde. Nach dem Mittagmahle wurden von der Jugend unter Leitung der den Turnunterricht erteilenden Herren Fachlehrer Eizel und Humel mehrere Jugendspiele aufgeführt, deren Glanzpunkt der wohlgelungene, von den Schülern der dritten Klasse ausgeführte Reigen bildete, bei welchem von den Schülern der beiden ersten Klassen das Marschlied „Mladi vojaki“ von Parma gesungen wurde. Die Gruppe der Ausflügler wurde zur bleibenden Erinnerung vom Herrn Lehrer Rosman nlichtbildlich aufgenommen. — Für das in jeder Hinsicht schön gelungene Fest gebührt neben dem Arrangeur desselben, Herrn Dr. Romih, der Dank insbesondere den Gurfelber Frauen, welche im Besichden des Arrangements mit Bäckerei, Selbwaren u. dgl. förmlich wetteiferten, in erster Linie selbstverständlich Frau Josefine Hotschewar für die reichliche Versorgung der Ausflügler mit warmer Küche und Getränk.

(Totschlag in der Linhartgasse.) Der beschäftigungslose Schlossergehilfe Felix Kos, wohnhaft in der Linhartgasse, kam gestern abends gegen 8 Uhr in betrunkenem Zustande nach Hause und begann in der Wohnung zu erzubieren. Sein Bruder Ernst, Tischlergehilfe beim Tönnies, der bereits zu Bette gegangen war, verwies ihn zur Ruhe und stand endlich auf, um ihn zu beruhigen. Felix Kos ergriff einen Stuhl und verfehlte dem Bruder einen Schlag auf den Kopf, worauf sich beide packten und am Boden balgten. Auf die Hilferufe der Geschwister und der Mutter kamen die vor dem Hause auf einer Bank sitzenden Eisengießer Peter Ebner und Josef Herrmann in die Wohnung. Mittlerweile hatten sich die beiden Brüder losgelassen. Felix Kos zündete in der Küche eine Petroleumlampe an und holte sich ein langes Küchenmesser. Mit diesem stürzte er in das unbeluchtete Wohnzimmer und stieß das Messer dem Ebner, der ihn an der Schulter gepackt hatte, unterhalb des linken Schlüsselbeines in die Brusthöhle. Er glaubte seinen Bruder gestochen zu haben. Ebner stürzte auf der Stelle zu Boden und starb in einigen Minuten. Kos legte das Messer nach der Tat auf den Tisch und blieb ruhig in der Wohnung, bis zwei herbeigerufene Sicherheitswachleute kamen und ihn verhafteten. Auf dem Tatorte erschienen auch der Polizeirat Podgorsek und der Polizeiarzt Dr. Zilner. — Der erstochene Ebner ist im Jahre 1870 in St. Eghdi, politischer Bezirk Lilienfeld in Niederösterreich, geboren. Die Leiche wurde in die Beisetzstammer zu St. Christoph gebracht. Der verhaftete Kos wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

(III. internes Tennis-Turnier des Laibacher Sportvereines.) Zu diesem Turniere sind insgesamt 78 Meldungen eingelaufen. Insbesondere

stark ist die Beteiligung im Herrneinzelspiel um die Meisterschaft von Laibach für 1903 (10 Meldungen) und im Herren einzelspiel mit Vorgabe (18 Meldungen). Da neben den vorjährigen Meisterpielern auch einige andere bewährte Tennisspieler genannt haben, ist ein scharfer Kampf um die Meisterschaft zu erwarten. Das Turnier beginnt morgen nachmittags um 3 Uhr. Das Betreten der Tennisplätze I und II und des abgesperrten Raumes ist nur den Wettspielern und dem Turnierausschusse gestattet. Als Zuschauerraum sind die Tennisplätze III und IV bestimmt. Eintrittskarten (Tages- und Permanenzkarten) und Programme sind an der Tageskasse erhältlich. Ohne Eintrittskarte ist der Eintritt nicht gestattet. Die Wettspieler und die Mitglieder des Turnierausschusses werden daher ersucht, die Permanenzkarten beim Eingange stets vorzuweisen. Der Eintritt erfolgt beim Haupttore des Sportplatzes; die kleine Pforte bei den Tennisplätzen bleibt für die Dauer des Turniers geschlossen.

(Schießstationen gegen Hagelschlag.) In Käze Selo, Obertreffen und Zorh, nämlich in der Gemeinde Treffen gelegen, werden gegenwärtig Schießstationen gegen Hagelschlag errichtet.

(Vereinsbildung.) Wie man uns aus Rabmannsdorf mitteilt, wird in Sava bei Apling der Arbeiter-Gesangverein „Sava“ gebildet werden. Die Statuten liegen bereits bei der Landesstelle.

(Die Impfung im Sanitätsdistrikt.) Treffen) findet durch den Distriktsarzt, Herrn Dohmer Dthmar Veselko in Treffen, wie folgt statt: am 12. Juni um 3 Uhr nachmittags in Neubegg; am 15. Juni um 3 Uhr nachmittags in Selo bei Schönberg, am 18. Juni um 7 Uhr früh in Treffen und um 2 Uhr nachmittags in Unterbarnsdorf bei Treffen, am 26. Juni um 1/2 1 Uhr nachmittags in Döbernig, endlich am 27. Juni um 1 Uhr nachmittags in St. Lorenz und um 3/2 Uhr nachmittags in Catez. Die Division findet acht Tage später zur selben Tageszeit statt.

(Einen Sicherheitswachmann mit Stein beworfen.) Der Sicherheitswachmann Franz Orlach ermahnte gestern nachts mehrere Burschen aus Seneb, die singend und johlend vom Südbahnhofe gegen Umlauf zogen, zur Ruhe und verfolgte sie bis zur Bahnhofsabsehung an der Martinsstraße. Als die Burschen die Bahnüberführung passiert hatten, kehrten sie sich um, hoben Straßensteine auf und warfen damit den Sicherheitswachmann, der sich vor der Übermacht zurückziehen mußte.

(Unfall.) Der beim Baumeister Philipp Scharb beschäftigte Maurer Franz Kopač erlitt vorgestern während der Arbeit im Hause Nr. 2 in Gradišće einen Unfall. Es stürzte eine Zimmerdecke ein und begrub ihn unter sich, wobei er am Kopfe und am Rücken schwer verletzt wurde.

(Scheues Pferd.) Vorgestern nachmittags schaute auf der Untertrainerstraße vor der Militärkaserne das in einen unbeladenen Wagen eingespannte Pferd der Besitzerin Marie Baroga aus Tomišek und sprang in dem Momente auf das Geleise der elektrischen Straßenbahn, als ein Motorwagen herannah. Der Wagenführer brachte den Motorwagen noch rechtzeitig zum Stehen und verhinderte so ein größeres Unglück.

(Nach Amerika.) Am 8. und 9. d. M. haben sich vom Südbahnhofe aus 156 Personen nach Amerika begeben.

(Aus Amerika.) Am 8. d. M. früh sind 36 Personen aus Amerika nach Laibach zurückgekehrt und haben sich von hier aus in ihre Heimatsorte begeben.

(Wiehmarkt in Laibach.) Auf den vorgesternigen Monatsmarkt wurden 764 Pferde und Ochsen, 156 Kühe und 69 Kälber, zusammen 989 Stück, aufgetrieben. Der Handel mit Rindvieh war mittelmäßig, jener mit Pferden reger, da einige italienische Käufer erschienen waren.

Musica sacra in der Domkirche

Donnerstag, den 11. Juni (Fronleichnamfest) Pontificalamt um 8 Uhr: Instrumentalmusik „Exultet“ von Dr. Fr. Witt, Graduale Oculi omnium in Domino et Sequenz Lauda Sion von Anton Foerster, nach dem Offertorium Ave verum Corpus von Wolfgang Amadeus Mozart.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses. Wien, 9. Juni. Das Haus verhandelt den Antrag Klotz, worin die Regierung aufgefordert wird, Klärungen über die am Balkan befolgte Außenpolitik zu erteilen und gefragt wird, warum die Regierung nichts zur Einhaltung des Berliner Vertrages tat. In der Begründung kritisiert Abg. Klotz abfällig die Balkanpolitik der Reich-Ungarns sowie die Verwaltung der okkupierten Provinzen. Abg. Klotz macht in weiterer Begründung die Dringlichkeit seines Antrages Oesterreich-Ungarn nicht für die politischen und kulturellen Mißstände der okkupierten Provinzen, sondern auch für die Unruhen auf dem Balkan verantwortlich und verlangt eine Außenpolitik, durch welche Oesterreich-Ungarn die Freundschaft und Sympathien der Balkanvölker erringt. Abg. Bukovic findet das Oesterreich-Ungarn überintommen Oesterreich-Ungarns und Rußlands bezüglich der Balkanfragen mit dem Berliner Vertrage unvereinbar und verlangt einen intensiveren Einfluß der Oesterreich-Ungarn Regierung auf die Außenpolitik.

Ministerpräsident Dr. v. Koerber bemerkt, sämtliche Vorschläge müssen wohl in der Auslegung des Berliner Vertrages einig sein, da sie die von Oesterreich-Ungarn im Verein mit Rußland bezüglich Mazedonien eingeschlagene Politik billigen und unterstützen. Jedenfalls sind die von Oesterreich-Ungarn und Rußland bezüglich Mazedonien gemachten Reformvorschläge im Rahmen des Berliner Vertrages gehalten, wobei der Minister gerne konstatiert, daß die Pforte diese Ansicht teile und die Verbesserung der Verwaltung mit voller Loyalität anstrebe. Es war eine der wichtigsten zur Erhaltung des europäischen Friedens neu gewonnenen Grundlagen, als die Kabinette Oesterreich-Ungarns und Rußlands zu einer Verständigung über die gemeinsame Behandlung der in Betracht kommenden Fragen gelangten. Der Ministerpräsident wolle nichts zu der dem Minister des Aeußern aus diesem Anlasse in so reichem Maße zuteil gewordenen Anerkennung hinzufügen. Der Ministerpräsident verweist die praktischen Erzählungen des Antragstellers in das Gebiet der Phantasie und konstatiert, daß den ihm gebührenden Einfluß auf die Außenpolitik stets im vollkommenem Maße nehme und erklärt, die gegen die Pforte und das Vaterland vorgebrachten Beleidigungen seien wie ein gegen einen Fels geworfener Staub zur Erde. Dieser Fels ist das Kaiserhaus und der Staub sind solche Worte, wie die gesprochenen. (Stürmischer Beifall und Glockelatschen.) Nach weiterer kurzer Debatte wurde die Sitzung geschlossen. — Nächste Sitzung Freitag.

Wien, 9. Juni. Seine Majestät der Kaiser ist um 5 Uhr nachmittags aus Linz zurückgekehrt und begab sich nach Schönbrunn.

Wien, 9. Juni. Die Enthebung des Grafen Leo Pininski von der Statthaltertschaft in Galizien und die Ernennung des Grafen Andreas Potocki zu dessen Nachfolger wird morgen verlautbart. Graf Pininski wird in das Herrenhaus berufen und dem Grafen Potocki wird für seine Ver-

dienste als Chef der autonomen Vertretung Galiziens in einem kaiserlichen Handschreiben der Dank ausgesprochen.

Berlin, 9. Juni. Die Direction der Charité teilt mit, das Befinden des an Fiebererscheinungen in der Charité erkrankten Wärters des an Pest verstorbenen Arztes Doktor Sachs habe sich so verschlimmert, daß bei den Ärzten der Verdacht verstärkt wurde, es handle sich auch hier um eine Pestkrankung. Der Wärter heißt Otto Marggraf. Gestern abends gab sein Befinden zu ernstern Besorgnissen noch keinen Anlaß.

Berlin, 9. Juni. Das Befinden des erkrankten Wärters Marggraf hat sich heute bedeutend gebessert. Die Temperatur ist bis auf 37 Grad gesunken. Das Befinden sämtlicher übrigen zur Beobachtung abgeordneten Personen ist völlig normal.

Berlin, 9. Juni. Die „Nationalzeitung“ meldet zur Erkrankung des Wärters Marggraf: Abgesehen von günstigen äußeren Erscheinungen bestätigte auch die bakteriologische Untersuchung den vorhandenen Pestverdacht nicht. Das starke Fieber, von dem der Kranke gestern befallen wurde, ist auf eine schwere Erkältung zurückzuführen.

Berlin, 9. Juni. Der heutige Vormittag ist ruhig verlaufen. Es verlautet, daß Zenaga fast vollständig zerstört sei.

St. Louis, 9. Juni. (Vormittag.) In den letzten sechs Stunden ist das Wasser um zwei Fuß fünf Zoll gefallen. 20 Personen sind in den Fluten um das Leben gekommen. In Madison und in anderen Städten am Illinois sind gegenwärtig tausende von Menschen obdachlos. Eine Anzahl Häuser wurde fortgeschwemmt.

Krainische Kunstwebeanstalt
Sternwartgasse 2, II. Stock. — Ausstellung von Geweben der eigenen Anstalt. Geöffnet täglich vorm. von 8-12 und nachm. von 2-5 Uhr. (198) Eintritt frei.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimeter
9.	2 U. N.	734.9	20.5	S. schwach	halb bewölkt	
	9 U. M.	733.8	15.2	SW schwach	bewölkt	
10.	7 U. M.	731.4	14.6	SW schwach	halb bewölkt	5.3

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 16.1°, Normale: 17.0°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

Zur Photographie für Amateure! Auerkannt vorzügliche photographische Salon- und Reise-Apparate, neue unübertroffene Moment-Hand-Apparate wie alle photographischen Bedarfsartikel bei M. Wolf, f. u. l. Hoflieferant, Wien, I., Tuchlauben 9. Photographische Manufaktur gegründet 1854 auf Wunsch große illustrierte Preisliste unberechnet. (32) 8-3

Bewährte Melouline = Gesichtsfalbe

wirkt sicher gegen alle Gesicht- und Hautunreinigkeiten. Vollkommen unschädlich. Ein Tiegel 35 kr.

Mediz. hygien. Melouline = Seife dazu ein Stück 35 kr.

Alleindepot:

«Maria-Hilf-Apotheke» des M. Leustek in Laibach

neben der neuen Kaiser Franz-Josef-Jubiläumsbrücke.

Täglich zweimaliger Postversand. (258) 21

Geld-Darlehen

schnell, rasch und sicher besorgt **Kapital-Kreditbureau S. Riha, Prag.** 688 - I. (2372) 3-1

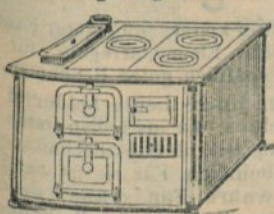
Photograph. Apparate

Nur erstklassige Fabrikate sowie alle Zubehörsachen liefern zu mäßigen Preisen gegen geringe Monatsraten. Illustrierte Cataloge gratis und frei. **BIAL & FREUND** WIEN, XIII und BRESLAU II.

Apparate

(400) 100-37

Triumph-Sparherde



Für Haushaltungen, Ökonomen etc. in jeder Ausführung. Seit 30 Jahren bestens bewährt. Auerkannter und dauerhaftester Fabrikat. Größtes Brennmaterialersparnis. Spezialität: Sparherde für Hotels, Gasthöfe, Restaurationen, Cafés etc. Hauptkatalog franko gegen franko. Sparherdfabrik „Triumph“, S. Goldschmidt & Sohn, Wels 17, Ob.-Ö.

Ein Jagd-, respektive Gesellschaftswagen

acht-, eventuell zehnsitzig, sehr elegant und stark, für Strapazen aller Art gebaut, fast neu, ist billig zu verkaufen. Näheres beim Verkäufer G. Kaiser in Pöltschach a. d. Südbahn. (2373) 2-1



Millionen Damen

benützen „Feoollin“. Fragen Sie Ihren Arzt, ob Feoollin nicht das beste Cosmeticum für Haut, Haare und Zähne ist! Das unreinste Gesicht und die hässlichsten Hände erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Benutzung von „Feoollin“. „Feoollin“ ist eine aus 42 der edelsten und frischesten Kräuter hergestellte englische Seife. Wir garantieren, dass ferner Runzeln und Falten des Gesichtes, Mitesser, Wimmerin, Nasenröthe etc. nach Gebrauch von „Feoollin“ spurlos verschwinden. — „Feoollin“ ist das beste Kopfsaarreinigungsmittel, verhindert das Ausfallen der Haare, Kahlköpfigkeit und Kopfskrankheiten. „Feoollin“ ist auch das natürlichste und beste Zahnpflegemittel. Wer „Feoollin“ regelmäßig anstatt Seife benützt, bleibt jung und schön. Wir verpflichten uns, das Geld sofort zurück zu erstatten, wenn man mit „Feoollin“ nicht vollauf zufrieden ist. Preis per Stück K 1.—, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4.—, 12 Stück K 7.—. Porto bei 1 Stück 20 h, von 3 Stück aufwärts 60 h. Nachnahme 60 h mehr. Versandt durch das General-Depot von M. Feith, Wien, VII., Mariahilferstrasse Nr. 38. I. Stock.

Depots in Laibach: Anton Kano, Drogerie; Eduard Mahr, Judengasse; Apotheke zum goldenen Hirschen, Marienplatz. (2331)

40 Stück Rosshaarmatratzen

dreiteilig, neu, von schön rot gestreiftem Leinengradl, welche für ein Hotel bestellt waren, sind wegen Nichtzahlung um halben Preis per Bett 16 fl. zu verkaufen. Größe: 195 cm lang, 95 cm breit, 15 Kilo schwer, versendet per Nachnahme **Ed. Steininger, Graz, Sackstrasse Nr. 11.** Für Verpackung 50 kr. mehr. (2378) 2-1

Lustfeuerwerkerei

Verkaufe die zur Erzeugung der Feuerwerkskörper und der Hülsen nötigen Werkzeuge mit Belehrung nach System Websky und die Materialvorräte. (2344) 2-2

B. Hren

Laibach, Schliesstätgasse Nr. 5.

Kunstaussstellung.

Künstlervereinigung „Die Scholle“ in München „Stiermärkischer Kunstverein“ - „Grazer Künstlerbund“

Allgemein zugänglich täglich von 9 bis 5 Uhr im I. Stocke des Kasino-Gebäudes.

Eröffnung Donnerstag, 11. Juni

12 Uhr mittags. Eintritt 80 Heller. Katalog 40 Heller. (2374)

Café-Restaurant „Schweizerhaus“.

Morgen Donnerstag, den 11. d. M., dann Freitag, Samstag und Sonntag auf allgemeines Verlangen

Münchener Bier in Fässern

aus der Brauerei Jos. Sedlmayer in München

(Franziskaner Leistbräu.)

Außerdem gelangt auch noch zum Ausschanke das bestbekannte

Kosler Kaiserbier.

Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

(2141) 2

Fritz Novak, Restaurateur.

Frischer Anstich „Granat Porter“

aus dem Brauhaus Oberlaibach

jeden Sonn- und Feiertag Hotel Südbahnhof Josef Lorber und P. Krusch „zum Stern“, in Flaschen bei J. Buzzolini und Jos. Murnik.

Niederlage Franz Höllerl, Slomšekgasse Nr. 27. Telephon Nr. 13. (2377) 3-1

Engel-Seife
Marseiller (weisse) Seife

mit Marke

(1365) 104-20



sind die vorteilhaftesten zum Hausgebrauche!

Sparseifen

Zu haben in Spezialehandlungen.

Seifenfabrik

Paul Seemann

Laibach.

Kurse an der Wiener Börse vom 9. Juni 1903.

Nach dem offiziellen Kursbrette.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der »Diversen Lose« versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and market prices. Includes sections for 'Allgemeine Staatsschuld', 'Som Staat zur Zahlung übernommene Eisen-Prior. Obligationen', 'Pfandbriefe etc.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen', 'Diverse Lose', 'Bergische Lose', 'Anverwandte Lose', 'Aktien', 'Banken', 'Devisen', and 'Valuten'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechsel-Geschäft, located in Laibach, Spitalgasse. Includes text about private deposits and insurance services.

Anzeigeblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 130. Mittwoch den 10. Juni 1903.

(1992) 3-3 3. 1822. Konkurs-Anschreibung. Am II. Staatsgymnasium in Laibach kommt mit Beginn des Schuljahres 1903/1904 eine wirkliche Lehrstelle für Geographie und Geschichte als Hauptfächer mit deutscher und slowenischer Unterrichtssprache zur Besetzung.

(1993) 3-3 3. 1897. Konkurs-Anschreibung. An der Staats-Oberrealschule in Laibach gelangen mit Beginn des Schuljahres 1903/1904 zwei Lehrstellen zur Besetzung und zwar: 1.) Eine Lehrstelle für Italienisch in Verbindung mit Französisch oder Deutsch; 2.) eine Lehrstelle für Mathematik und darstellende Geometrie.

pravo za napravo kanalov iz kamenih oevlj v Cigaletovih, Dalmatinovih, Predlinih, kakor tudi Levstikovih ulicah na dan 17. junija 1903, ob 10. uri dopoludne. Načrti, proračuni, pogoji in drugi pripomočki razgrajeni so v pisarni mestnega stavbnega urada ob navadnih uradnih urah vsakemu na vpogled.

Mestni magistrat v Ljubljani, dne 8. junija 1903. Z. 20.320. Kundmachung. Wegen Hintangabe der Herstellungsarbeiten der Steinzeugröhrenkanäle in der Cigale-, Dalmatin-, Spinner- sowie in der Levstikgasse wird zufolge Beschlusses des Gemeinderates der Landeshauptstadt Laibach vom 21. Oktober 1902, Z. 36.590, eine schriftliche Offertverhandlung für den 17. Juni 1903,

um 10 Uhr vormittags, beim gefertigten Stadtmagistrate anberaunt. Pläne, Kostenvoranschläge, Bedingungen und sonstigen Behelfe sind beim Stadtbaumeister während der gewöhnlichen Amtsstunden zu jedermanns Einsicht aufgelegt. Dasselbst sind auch die mit 5% igen, auf Grundlage der berechneten Summen bestimmten Vadien belegten versiegelten Offerte, in welchen sowohl die Einheitspreise als auch die Summen in Ziffern und Worten anzuführen sind, rechtzeitig einzubringen.

Zwei schön möblierte Zimmer mit Küche, eventuell als Sommeraufenthalt zu beziehen. Auskunft erteilt Josef Jakelj, Besitzer in Mojstrana, Oberkrain. (2362) 3-2

Advertisement for 'Das ABC des guten Tons' by E. v. Hagen. Includes an illustration of the book cover and text: 'Preis nur K 1.20! Ein Ratgeber für jedermann! Neu! Das ABC des guten Tons Neu! enthält in klarer, prägnanter Fassung sämtliche Elementarregeln für ein gesellschaftlich gutes Benehmen.'

Advertisement for Valentin Golob, a business of iron, metal, and locksmith goods. Text: 'P. T. Beehre mich, dem P. T. Publikum, insbesondere meinen hochwerten Abnehmern, ergebenst anzuzeigen, daß ich das bisher Rathausplatz Nr. 10 in Laibach unter der Firma Andr. Druškovič Nachfolger Val. Golob bestandene Eisen-, Geschmeide- und Schlosserwaren-Geschäft von nun an unter der Firma Valentin Golob unverändert weiterführen werde.'

Razglas. V sled sklepa občinskega sveta z dne 21. oktobra 1902, št. 36.590, razpisuje mestni magistrat javno pismeno ponudbeno raz-